

KLANG WELT

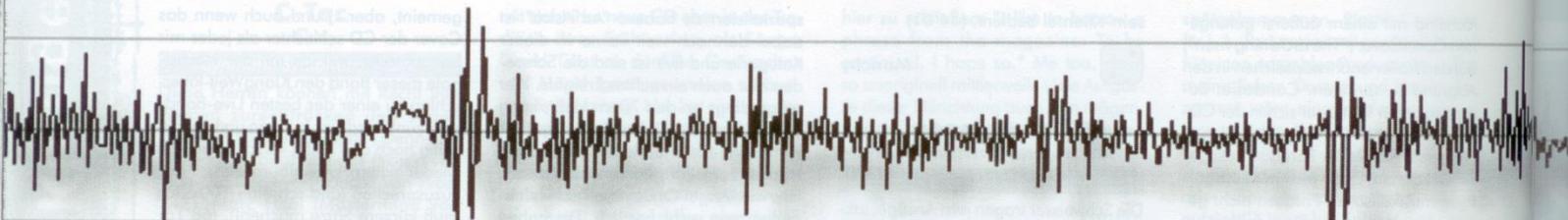
nummer 8

musik • kultur • magazin

frühsommer 2000

schweisser

echoboy • pop-texte-special • leningrad cowboys • laika • schönheitsfehler



Schon mal knisternde CDs gehört ?



Von historischem Verantwortungsgefühl

Angefangen hatte Robert Laues und Rainer Roeders Geschichte mit der Erkenntnis, daß die zuvor ungekannt rapide Entwicklung der Musik in den letzten 100 Jahren zwingend danach verlangte, dokumentiert zu werden, bevor Alter, Unwissenheit und Abnutzung diese Quellen für immer verschließen würden; denn Plattensammlungen werden von unwissenden Urenkeln weggeschmissen, Grammophone verrotten und Schellackplatten sind ohnehin nur darauf ausgelegt, höchstens 50mal abgespielt zu werden. Also müssen die großen analogen Archive, die schweigend in Sendeanstalten, privaten Sammlungen und Stiftungen ruhen, auf CDs digitalisiert werden, um sie für die absehbare Zukunft zu bewahren und verfügbar zu machen. Beim Abhören der Tondokumente wunderten sich Robert und Rainer allerdings darüber, daß deren schlechte Klangqualität früher tatsächlich vergnügen konnte: *“Caruso hat seine Tonaufnahmen 1905 gelobt. Der Mann hatte Gehör und war ein großartiger Sänger. Wenn er seine Tonaufnahmen gelobt hat, mußte er*

wieder entzerrt wurden. Deshalb konnte ein Werbespruch in den 20er und 30er Jahren zutreffend lauten: “Victrola Platten klingen nur auf Victrola Grammophonen.”

was hören, was wir heute nicht mehr hören.” Den Grund fanden die beiden Soundfreaks bald heraus: *“Je älter die Tonaufnahme ist, um so falscher ist die Abtastung mit modernen Systemen.”* Die Suche nach den Ursachen dieses Problems führt direkt in die Katakomben der Technologiegeschichte.

Von Stahlnadeln und Grammophonen

Schellackplatten wurden auf Grammophonen abgespielt. D.h. daß die Struktur der Rille eine Stahlnadel in Schwingungen versetzte, die durch einen genau berechneten Trichter – *“das war Kunst!”* – verstärkt wurden. Den Klirrfaktor dieser Trichter und die mechanischen Eigenschaften der schweren Tonköpfe versuchten die Plattenfirmen zu minimieren, indem sie ihre Aufnahmen für die Pressung auf eine ganz spezielle Weise verzerrten – es entstanden die firmenspezifischen ‘Schneidekennlinien’. Jede Plattenfirma bestand aber darauf, für ihre Schellacks eine ganz eigene Schneidekennlinie zu entwickeln, die auch nur durch die Grammophone der eigenen Fabrikation

wieder entzerrt wurden. Deshalb konnte ein Werbespruch in den 20er und 30er Jahren zutreffend lauten: *“Victrola Platten klingen nur auf Victrola Grammophonen.”*

Von Kristallnadeln und Plattenspielern

Dieser gesamte Komplex wurde jedoch 1948 durch den Anbruch einer neuen Epoche in den Hintergrund gedrängt: Die Vinyl-Schallplatte mit der Mikro-Rille kam, sah und siegte. Das Vinyl erlaubte eine wesentlich dünnere und feinere Rille, was wiederum zu wesentlich höheren Klauflösungen und längeren Spielzeiten (etwa 20 statt zuvor 4 Minuten) pro Plattenseite führte. Natürlich konnte man das altgediente Grammophon für dieses neue Medium nicht mehr nutzen. Die alten Stahlnadeln vermochten Vinylplatten schon durch einen bösen Blick zu ruinieren. Jetzt konnte sich endlich der Plattenspieler durchsetzen, der die Schwingungen der Platte mit einer sehr leichten Kristallnadel abnahm, sie elektrisch übersetzte und durch einen Röhrenverstärker hörbar machte (anstatt wie zuvor mechanisch durch einen Trichter). Die

Kulturmagazin

Rezensionen

Unverfälschte Tonaufnahmen

PHONODOR



SCHALLPLATTEN

Produktion eines aufwendigen und teuren neuen Gerätes war natürlich eine Freude für die Phonoindustrie. Nur erhob die neue Schallplatte den Anspruch, rauschfrei zu sein (kommt das heute nicht bekannt vor?). Die überall vorhandenen Schellackaufnahmen waren jedoch nicht rauschfrei, denn *„Schellack rauscht immer. Schellack enthält Schleifmittel, und zwar schlicht und ergreifend Schiefermehl. Die Stahlnadel mußte nämlich auf jede Rillenform erneut zugeschliffen werden. Deswegen hat eine Schallplatte eine Einlaufrille. Es gibt keinen technischen Grund für diese Rille, außer daß die Nadel mit drei Umdrehungen erstmal den Schliff der Rille kriegt.“* Um dieses Rauschen nun zu beseitigen, griffen die Plattenfirmen bei dieser ersten Generation 'remasterter' Aufnahmen massiv in die Frequenzgänge der alten Aufnahmen ein und schnitten dabei fast alle Höhen heraus. Wer nun seine alten Schellackplatten auf dem neuen elektrischen Plattenspieler hören wollte, machte eine traurige Erfahrung: Die auf dem Grammophon zwar rauschenden aber doch erstaunlich natürlich klingenden Aufnahmen erschienen nun wie in einem akustischen Zerrspiegel, denn die Kristallnadeln nahmen jede feine Unreinheit, die die alten Stahlnadeln kulant übersprungen hatten, grausam genau ab und kamen an ihre mechanischen Grenzen: *„Das war, wie mit einem Ferrari Geländerennen zu fahren.“* Gleichzeitig entzerrten die neuen Verstärker die alten Schneidekennlinien nicht, sondern ... verstärkten sie. Als sich Mitte der sechziger Jahre schließlich auch noch die Stereoplatte und der Stereotonabnehmer durchsetzten, war die Zeit des Schellacks endgültig vorbei, denn nun übersetzten die Plattenspieler auch noch die Schliff-Schwingungen der Schellackplatten fälschlicherweise als Stereosignal und sorgten für unentwirrba-

ren Klangsalat. Die Inkompatibilität alter Medien und neuer Wiedergabegeräte potenzierte die Schwächen der ursprünglichen Aufnahmen so weit, daß das Hörvergnügen bei digitalen Neuausgaben historischer Aufnahmen oft schwer getrübt ist.

Von Detektiven und Ingenieuren

Um dieses Verbrechen an alter Musik zu sühnen, zogen Robert und Rainer nun in die Welt hinaus, um alte Schellackplatten, alte Maschinen, alte Menschen und alte Unterlagen zu finden. Die beiden Technologiearchäologen ließen einen Weg der Zerstörung hinter sich, der von ausgenudelten Grammophonen und zerbröselten Tonabnehmern verschiedenster Bauart gesäumt war. Beim Informationsaustausch mit greisen Tontechnikern aus der Schellackzeit zogen sie sich über Kaffee und Gebäck Süßstoffvergiftungen zu. Die Suche nach alten Entzerrungsparametern in staubigen Patentamtkellern setzte der Gesundheit weiter zu. Aber schließlich konnten sie mit den besten heute verfügbaren Baukomponenten einen Grammophon-Röhrenverstärker-Computer-Digitalisierungs-Hybriden konstruieren, der seit Oktober 1999 auf schwingungsfreien Granitplatten in den Heilbronner CDM Studios ruht.

Von Stimmen und Radioformat

Nach einigem Experimentieren mit dem Equipment machten Robert und Rainer erstaunliche Entdeckungen. Beispielsweise klang Zarah Leander plötzlich so ... frisch: *„Wir hatten vorher immer den Verdacht gehabt, daß man Zarah Leander in einen dunklen Raum einsperrte und ihr tagelang*

nichts zu essen gab.“ Die neue, unverfälschte Wiedergabe v.a. der menschlichen Stimme, hauchte der Erinnerung an ihre verstorbenen Besitzer Leben ein: *„Gerade die menschliche Stimme enthält unglaublich viel Persönlichkeit. Kurt Gerron z.B., ein Akteur in der Dreigroschenoper, starb in Auschwitz. Dieser Mann hat ziemlich tolle Aufnahmen gemacht. Es ist ganz einfach, jemandem klar zu machen: Es gab Auschwitz, da wurde der umgebracht. Dann aber die Stimme dieses Mannes vorzuspielen, stellt eine Verbindung her, die nicht mehr zu der Abstraktion eines gekachelten Raumes paßt. Deswegen glaube ich, muß man die Aufnahmen bewahren.“* Beim Bewahren blieb es aber nicht. Erst mit der Zeit nahm die Idee Gestalt an, die restaurierten Klänge auch dem Publikum verfügbar zu machen. Die Phonodor-CDs sollen die alten Musikstücke im originalen Gewand und damit ein emotionaleres Geschichtsverständnis verbreiten helfen (siehe auch Rezension im arrivierten Rezensionsteil).

Der prägende Einfluß der Schellacks geht aber noch weiter: *„Vor der Entwicklung der Schallplatte gab es nur Stücke, die sehr lang waren. Nun hatte man plötzlich ein Medium, aber keine passenden Stücke. Man entwickelte also Kurz-Opern, oder Querschnitte aus 'Hoffmanns Erzählungen'. Und so entwickelte sich auch ein gewisses Musikgenre - 'Charakterstücke' nannte sich das am Anfang, halb Klassik halb Schlager -, das für Otto-Normalverbraucher verdaulich war und auf die Länge der Schallplatte direkt zugeschnitten wurde. Das ist die Art, wie die Menschen gelernt haben, Musik zu konsumieren. Ich glaube das hat kulturell ungeheuer viel bewirkt.“* Der moderne Popsong (Radioformat ca. 3½ Minuten) stammt also direkt von den ersten Schallplatten (Spielzeit ca. 3½ Minuten) ab.

Impressum:

KlangWelt

c/o Carsten Schumacher
Venloer Str. 509
50825 Köln

Fon: +49 (0)221/ 543219
Fax: +49 (0)89/ 24 43 45 932

Herausgeber:

Carsten Schumacher
zusammen mit
Michael Esser
Tobias Nowak

Chefredakteur:

Carsten (Monchy) Schumacher

Redaktion:

Michael Esser
Andree Kübler
Larissa Lütters
Daniel "Galak" Malat
Tobias Nowak
Moritz Sauer
Felix Ullmann

Redaktionelle Mitarbeit:

Kai Prager
Sebastian Rieger
Wolfgang Strunk
Christian Weßels
Zliq

Koordination Layout:

Jan Falckenberg

Layout:

Frank Daubner
Jan Falckenberg
Christof Kather
Filip Vasiljevic
Claudia Heubach

Auflage: 4000

Gültig ist die Anzeigenpreisliste
Nr.4!

Namentlich gekennzeichnete
Beiträge stellen nicht unbedingt
die Meinung der Redaktion dar,
daher sind die Autoren für den
Inhalt ihrer Beiträge auch selbst
verantwortlich (V.i.S.d.P.)

Natürlich gab es nach der Entwicklung der Mikrorille auch Rückkoppelungen mit kommerziellen Überlegungen, aber die Hörgewohnheiten waren schon so geprägt, daß die Vinyl-Singles das Längenformat der Schellackplatten übernahmen.

Von der Frage nach der Berechtigung

Abschließend bleibt nur noch die Frage, ob wir es hier mit Platten von *Nerds für Nerds* zu tun haben. Für Schellack- und Klangfreaks, die über die Frage nach dem "wahren Klang" Glaubenskriege vom Zaun brechen würden, wird die Mission von *CDM digital audio* als Häresie verdammt oder als Heldentat gutgeheißen – je nach Standpunkt. Für den Kunsthistoriker müßte die Bewahrung des Ursprünglichen, genau wie in der Malerei oder Archäologie, einen immanenten Wert darstellen. Für die Hörer, die Aufnahmen aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts 'ein-
f a c h

so' genießen wollen, wird der Erfolg der Phonodor-Reihe Robert Laues selbstkritische Frage beantwortet: "Ist es nur purer Authentizitätsfanatismus?"

Interview + Bericht: Tobias
tobias.nowak@mailexcite.com



Elektromechanischer Schallplattenspieler ca. 1935